

Als Dramatiker ist Vohsdorf noch jung. Die bislang von ihm auf diesem Gebiet vorliegenden Proben lassen jedoch sehr deutlich erkennen, daß in ihm eine äußerst bedeutende schöpferische Kraft steckt, daß hier einer Schafft, der Größeres geben kann. Fest im niederdeutschen Wesen wurzelnd, die Sprache meisternd und die künstlerische Form beherrschend, scheint dieser Hamburger berufen, das Stavenhagensche Ideal der Vollendung entgegenzuführen. Inwieweit ihm dieses gelingen wird, darüber wird man später besser urteilen können; heute jedenfalls ist Hermann Vohsdorf im niederdeutschen Sprach- und Bühnenbezirk der unbefristete Mann des Tages.

Die von Dr. Ohnsorg geleitete Wandertruppe ist zurzeit die einzige Darstellertruppe, die das niederdeutsche Schauspiel in vollendeter Weise zu interpretieren vermag. Die in den letzten Jahren gepflegten regelmäßigen Gastspiele in allen größeren Städten Nordwestdeutschlands und nicht zuletzt der auf der vorjährigen Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft aufgeführte Zyklus Vohsdorfscher Dramen gaben hiervon gute Proben. Zwischen dem Schaffen des letzteren und der für das niederdeutsche Drama von geschichtlicher Bedeutung gewordenen Ohnsorgschen Truppe besteht eine starke Wechselwirkung.

Neuere Schriften über Friedrich Engels

Von Heinrich Cunow

Ernst Drahn, Friedrich Engels. Ein Lebensbild zu seinem hundertsten Geburtstag. Wien 1920, Arbeiterbuchhandlung. 51 Seiten. Preis geheftet M. 5.20.

Ernst Drahn, Friedrich-Engels-Brevier. Wien 1920, Arbeiterbuchhandlung. 214 Seiten. Preis geheftet 10 Mark.

Friedrich Engels' politisches Vermächtnis. Aus unveröffentlichten Briefen. Herausgegeben vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale. Berlin, Kommissionsverlag der Jungen Garde. 80 Seiten. Preis 8 Mark.

Der hundertjährige Geburtstag unseres Vorkämpfers Friedrich Engels am 28. November vorigen Jahres hat einige sozialistische und kommunistische Schriftsteller veranlaßt, sich mit der Abfassung sogenannter Gedenk-, richtiger Gelegenheitschriften über Engels zu beschäftigen. Die oben angezeigten drei Schriften gehören zu den Ergebnissen dieses Arbeitsdranges. Die beste der drei Schriften ist wohl die kleine Broschüre Ernst Drahns, die er als »Lebensbild« unseres Altmeisters bezeichnet. Sie enthält auf 46 Seiten einte sich in der Hauptsache auf die Forschungen Dr. Gustav Meyers und den von Bebel und Bernstein herausgegebenen Marx-Engelschen Briefwechsel stützende Schilderung des Lebensgangs von Engels. Freilich eine eingehende Würdigung der Engelschen wissenschaftlichen und politischen Leistungen bietet das kleine Heft nicht, wohl aber schildert es in anschaulicher, sympathischer Weise das Bildungstreben des jugendlichen Engels, seine Studien in England und sein späteres Freundschaftsverhältnis zu Marx. Angehängt ist der Schrift eine umfassende Bibliographie, in die auch die wichtigeren Zeitungs- und Zeitschriftenartikel aus Engels' Feder mit aufgenommen sind.

Das ebenfalls von Drahn herausgegebene Engels-Brevier enthält als Einführungsartikel dasselbe Lebensbild wie die eben besprochene Schrift, daneben aber nicht, wie der Titel vermuten läßt, charakteristische Auszüge aus Engels' Schriften, sondern einen Wiederabdruck älterer Engelscher Aufsätze und Artikel, zum Beispiel seines 1844 in den »Deutsch-Französischen Jahrbüchern« veröffentlichten Aufsatzes über die Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie, seines 1848 in der »Neuen Rheinischen Zeitung« erschienenen Artikels über die Pariser Junischlacht, der im August 1859 in der Londoner Wochenzeitung »Das Volk« abgedruckten

beiden Referate über die kurz vorher erschienene Marx'sche Schrift »Zur Kritik der politischen Ökonomie«, ferner der beiden bekannten, in den »Sozialistischen Monatsheften« enthaltenen Engels'schen Briefe über die materialistische Geschichtsauffassung.

Nach welchen Gesichtspunkten die Auswahl dieser Wiederabdrucke vorgenommen wurde, ist nicht recht verständlich; denn neben heute noch sehr Wertvollem findet man ziemlich Minderwertiges, während andererseits Artikel fehlen, die gerade heute ein besonderes Interesse haben, wie zum Beispiel der indirekt gegen die bolschewistische Entwicklungsauffassung gerichtete, zuerst 1875 im Leipziger »Volkstaat« veröffentlichte, dann als besondere Broschüre erschienene Aufsatz »Soziales aus Rußland«.

Eine recht seltsame Leistung ist die an dritter Stelle angezeigte Schrift »Friedrich Engels' politisches Vermächtnis. Aus unveröffentlichten Briefen«. Sie bietet eine Reihe Auszüge aus angeblich bisher ungedruckten Engels'schen Briefen — herausgerissen aus dem Zusammenhang, ohne Angabe des Adressaten und der Umstände, unter denen sie geschrieben sind. Die Gründe, die den unbekanntem Herausgeber dazu bestimmt haben, die Empfänger nicht zu nennen und nicht den vollen Text der betreffenden Briefe wiederzugeben, bestehen nach dem Vorwort darin, daß erstens der Abdruck des vollen Textes zu viel kosten würde, und zweitens manche intimen Äußerungen eine Bedeutung gewinnen könnten, die Engels nicht beabsichtigt habe. Eine ziemlich einfältige Gewerbe. Mir scheint es weit zutreffender, daß man alle näheren Angaben über Empfänger, Ort, Umstände usw. weggelassen hat, um erstens den Anschein zu erwecken, als handle es sich um ganz neue, bislang noch nirgends veröffentlichte Briefe, und zweitens, um eine Nachprüfung ihres Inhalts zu verhüten.

Tatsächlich handelt es sich, wie sich bei näherem Zusehen zeigt, zumeist um Briefe, die Engels an Bebel geschrieben hat und die von letzterem auch teilweise in die drei Bände seiner Lebenserinnerungen aufgenommen sind, teils um einige von Bebel zurückgelegte Engels'sche Briefe, die Bebel wahrscheinlich als nicht zur Ausnahme geeignet befunden hat. Wie diese letzterwähnten Briefe (oder Abschriften von ihnen) in die Hände des Herausgebers geraten sind, entzieht sich meiner Kenntnis.

Doch das ist im ganzen nebensächlich. Wichtigter erscheint mir, daß der Herausgeber die von ihm publizierten Briefstellen nicht nur zum Zwecke der kommunistischen Agitation aus dem Zusammenhang herausgerissen, sondern auch ganze Sätze, ohne dies durch Punkte anzudeuten, aus dem Text herausgelassen, weit voneinander entfernte Äußerungen zusammengefügt und ihm nicht passend erscheinende Worte nach Belieben verändert hat.

Dafür nur ein Beispiel. S. 10 seiner Schrift gibt der Verfasser einen Auszug aus einem Engels'schen Briefe vom 11. Oktober 1875. Diesen Brief hat bereits Bebel im zweiten Band seiner unter dem Titel »Aus meinem Leben« erschienenen Denkwürdigkeiten veröffentlicht (S. 336 ff.), aber nicht im Auszug, sondern im vollen Text. Was zeigt sich nun bei genauem Vergleich? Zunächst hat der Verfasser des Engels'schen Vermächtnisses die von Engels gebrauchten Worte: »den Lassalle'schen Sätzen und Stichworten« kurzweg in »Lassalle'sche Phrasen und Stichworte« geändert, dann den Satz über die Einigungsbefrebungen zwischen Lassalleanern und Eisenachern nach seinem Ermessen umgestellt, darauf mehrere Sätze ausgelassen und dafür den Engels'schen Satz über das von den Lassalleanern errichtete »kandinische Joch«, nachdem er diesen etwas zugespitzt hatte, angehängt. Weiter hat er das Wort »demokratische Forderungen« in »vulgärdemokratische Forderungen« umgeändert, und schließlich gibt er den Engels'schen Absatz: »4. aus allgemeinen Sätzen, meist dem kommunistischen Manifest und den Statuten der Internationale entlehnt, die aber so umredigiert sind, daß sie entweder total Falsches enthalten oder aber reinen Wöbbsinn, wie Marx das in dem Ihnen bekannten Aufsatz im einzelnen nachgewiesen«, in folgender Fassung wieder:

»Eine Anzahl kommunistisch sein sollender Sätze, die dem Manifest entlehnt, aber so umredigiert, daß sie bei Licht betrachtet samt und sonders haarsträubenden Blödsinn enthalten.«

Es braucht nicht erst nachgewiesen zu werden, daß durch solches Verstellen, Umändern und Zerstückeln die Briefauszüge der von der Kommunistischen Internationale in Massen verbreiteten Schrift jede politische Beweiskraft einbüßen. Wo in der Agitation kommunistische Redner sich auf diese frisierten Engels-Briefe berufen, sollten unsere Genossen nicht verfehlen, die skrupellose Masche aufzudecken.

Literarische Rundschau

Dr. H. Behn sen und Dr. W. Genz mer, *Valuta-Clend und Friedensvertrag*. Leipzig, Verlag von Felix Meiner.

Die Verfasser berechnen, wie sich die deutsche Zahlungsbilanz von 1913 durch die Bedingungen des Friedensvertrags verändern würde, wenn Deutschland innerhalb seiner verengerten Grenzen über seine unverminderte wirtschaftliche Kraft verfügte. Dabei kommen sie zu dem Schlusse, daß die deutsche Zahlungsbilanz ein Passivsaldo von 3,2 Milliarden Goldmark ergeben würde, während sich die Zahlungsbilanz vor dem Kriege ausglich, und doch ist noch nichts für die Entschädigung eingestellt, die Deutschland auf Grund des Versailler Vertrags zu leisten hat. Selbstverständlich muß daher die Passivität der Zahlungsbilanz in Wirklichkeit noch größer sein. Behn sen und Genz mer glauben nicht, daß sich die Passivität der deutschen Zahlungsbilanz durch eine Beschränkung der Einfuhr wesentlich vermindern lasse, weil die deutsche Einfuhr vor dem Kriege zu 74 Prozent aus Rohstoffen, Nahrungsmitteln und lebenden Tieren bestanden hat und das Ausland sich schwerlich darauf einlassen würde, daß Deutschland nur Rohstoffe einführe. Die Steigerung unserer Ausfuhr aber ist besonders durch den Kohlenmangel erschwert. Es bleibe Deutschland nichts anderes übrig, als möglichst viel Einfuhr mit eigenem Papiergeld zu bezahlen. Aber die Milliarden Papiergeld im Ausland stellen eine ungeheure Gefahr für das deutsche Volk dar. Gelänge es durch einen Staatsbankrott oder durch Devaluation, den Wert der Mark so zu heben, daß sie wieder dieselbe Höhe erreichte wie vor dem Kriege, so würde doch infolge der Passivität der deutschen Zahlungsbilanz die deutsche Valuta recht bald wieder sinken. Ohne vollständige Beseitigung der Bedingungen des Versailler Vertrags könne der Passivsaldo der Zahlungsbilanz und deshalb die deutsche Valutanot nicht beseitigt werden. Von dem freiwilligen Entgegenkommen der Entente könne aber die Revision des Friedensvertrags nicht erwartet werden.

Der Friedensvertrag von Versailles wird allerdings kaum jemals deswegen revidiert werden, weil man im Ententelager einsieht, daß man Deutschland unrecht getan hat. Eher kann darauf gerechnet werden, daß einzelne Bestimmungen revidiert werden, weil der ganzen Welt, wie ja auch die gegenwärtige Krise zeigt, aus der Aufrechterhaltung des Versailler Vertrags schwere wirtschaftliche Schäden erwachsen. Nicht ganz zutreffend dürfte sein, daß sich durch Einfuhrbeschränkung unsere Handelsbilanz nicht verbessern ließe. Der Versuch, uns überflüssige ausländische Waren vom Leibe zu halten, ist mit genügender Energie noch gar nicht gemacht worden. Es genügt freilich nicht, daß man die Einfuhr bestimmter ausländischer Waren verhindert, sondern unsere ganze Wirtschaftspolitik muß so gestaltet werden, daß unser Einfuhrbedarf möglichst niedrig ist. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln läßt sich sicherlich stark beschränken, wenn wir durch reichliche Düngung den Ertrag unseres Bodens erhöhen und dafür sorgen, daß von den in Deutschland erzeugten Nahrungsmitteln nicht zu viel veräußert und möglichst nichts verbraucht und verbrannt wird.